

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	- (1951)
Heft:	10
Artikel:	Zürcher Bildnisse aus fünf Jahrhunderten
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-774033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER BILDNISSE AUS FÜNF JAHRHUNDERTEN

Gleichsam zum besinnlichen Ausklang des Zürcher Jubiläumsjahres haben die Antiquarische Gesellschaft und die Kunsthistoriker-Vereinigung Zürich im Helmhaus, unter dem Patronat des Stadtpräsidenten, eine Ausstellung organisiert, die nicht nur als Kulturdokument von reizvoller Eigenart anzusprechen ist, sondern dank der Auswahl und Gruppierung der gezeigten Werke einen höchst lebendigen Einblick in das politische, wirtschaftliche, künstlerische und familiäre Milieu der Limmatstadt von der Reformationsepoke bis in unsere Zeit gewährt. Der Zürcher liebte es eh und je, sich und die Seinen von Künstlerhand porträtiieren zu lassen, bald einzeln, bald familiärweise, bald Kinder, bald in Leben und Betrieb stehende Erwachsene. Von Hans Asper bis Ferdinand Hodler sind derartige Schöpfungen – aus Museums- und Privatbesitz – vereinigt worden. Der Rundgang durch die Ausstellung wird zum kurzweiligen Streifzug durch 400 Jahre Zürcher Geschichte.

In den untern, d. h. im 1. Stock gelegenen Hauptäulen des Helmhauses sind die Bildnisse vom 16. bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angeordnet worden. Zunächst dominiert Hans Asper: mit Porträts von Zwingli und dessen Anhängern und Mitarbeitern Johannes Stumpf und Konrad Pelikan sowie mit dem überlebensgroßen Vollfigurenbild von Wilhelm Frölich, welcher der Krone Frankreichs mit Auszeichnung giedert hat. – Im anschließenden großen Saal ist eine Gruppe von vier Bildnissen Tobias Stimmers vereinigt, wie sie so eindrucksvoll in Zürich noch nie zu sehen war: u. a. die beiden großen Tafeln aus dem Basler Kunstmuseum, auf denen Hans Jakob Schweizer und seine Gattin, geb. Lochmann, lebensgroß dargestellt sind, ferner das bekannte Bild-

nis des Arztes und Naturforschers Konrad Geßner aus dem Schaffhauser Allerheiligenmuseum. Es folgen Porträts des Ehepaars Escher vom Luchs und der Margaretha Gimper mit der eigenartigen Kopfbedeckung, dem sogenannten «Hinterfür», sie wie fünf weitere Bilder und drei Zeichnungen von der Hand Conrad Meyers (1618–1689). Eine imposante Gruppe von Werken stammt sodann von Samuel Hoffmann, der als einziger Schweizer Künstler im Atelier Rubens Aufnahme fand. Da er immer noch nicht gebührend geschätzt wird, wollten ihm die Veranstalter zahlenmäßig besondere Geltung verschaffen. Seine Grobälder bringen barockes Pathos und Prachtliebe zum Ausdruck. – Dem nächsten Raum gibt das farbig fein empfundene Bildnis des Historikers Johann Jakob Bodmer den Akzent. Es wurde von Johann Caspar Fülli d. Ä. für den Freundeskreis von Gleim in Halberstadt gemalt und war bisher wenig bekannt. Das 18. Jahrhundert kommt zusammen mit dem 19. und beginnenden 20. vor allem im zweiten Stock zur Geltung. Ein erstes Kabinett vereinigt hier eine Gruppe von Bildnissen Anton Graffs, von denen manche zu den besten Werken des Künstlers gehören. Interessant ist der Vergleich zwischen dem selbstgefälligen und gepflegten Jugendselfbildnis und dem asketisch herben, aber geistig intensiven «Anton Graff mit Augenschirm». – In starker Kontrast zu der von Graff dargestellten Gesellschaftsschicht steht im großen Saal die Gruppe von Pestalozzi-Bildnissen von Schöner. Pestalozzis Armut und Unbeholfenheit haben in der von Dilettantismus nicht freien, aber von ernstem Bemühen erfüllten Art Schöners den adäquaten Ausdruck gefunden. – Die Mitte des Saales wurde den Winterthurer Künstlern des

19. Jahrhunderts eingeräumt, die hier zum ersten Male mit einer solchen Vertretung zu Gaste sind. Es schließen sich Proben anmutig gehaltener Familien- und Kinderbildnisse aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an. Mit Werken von Stauffer, Stückelberg und Lenbach folgt die dunkel gehaltene Porträtmalerei des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der wir die Bildnisse von Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer und Heinrich Leuthold verdanken. Besonders eindrucksvoll kommt endlich Rudolf Koller zur Geltung. – Der letzte Saal umfaßt Werke aus dem 20. Jahrhundert sowie eine Reihe ausgewählter Zeichnungen aller Jahrhunderte. Obwohl mit dem Überhandnehmen der Bildnisphotographie die Bestände an guten Porträts geringer geworden sind, darf festgestellt werden, daß neben stark konventionell gehaltenen Repräsentationsstücken, auf denen Autoritäten der Finanz und der Wirtschaft zu sehen sind, doch auch in den jüngsten Jahrzehnten Werke geschaffen worden sind, die nicht nur einen Vergleich mit älteren Meisterleistungen aushalten, sondern die zu den stärksten Eindrücken in der Ausstellung gehören. Besonders prägt sich die Dreiergruppe des immer noch nicht nach Gebühr geschätzten Porträtierten Albert Welti ein, der das Antlitz des reifen Mannes, wie das des Kleinkindes gleich überzeugend gestaltete, und der eine Familienbild-Komposition geschaffen hat, die in ihrer Eigenart einzig dasteht. Ebenso offenbart sich im Profilbildnis von Hodlers General Wille ein Porträtklitz, dem, was Größe der Anschauung und Leuchtkraft des Kolorits anbetrifft, nichts Ähnliches an die Seite gestellt werden kann. Der Ausstellung, die bis zum 28. Oktober offensteht, ist aller Erfolg zu wünschen.

DIE WANDERUNG DES MONATS

Lugano-Monte San Salvatore-Ciona-Carona-Madonna d'Ongero-Madonna di Torello-Figino-Lugano (Var. Carona-Morcote-Lugano)

Es gibt rund um Lugano, ja im ganzen Tessin schwierlich eine zweite Wanderung, welche sowohl landschaftlich wie kunstgeschichtlich so viel Schönheit in sich birgt wie die heute vorgeschlagene. Dabei enthebt uns die Drahtseilbahn der Aufstiegsmühen, so daß die Tour sich für jedermann eignet, der gutes Schuhwerk hat. Dies allerdings ist angesichts der steinigen Wege am Salvatore wünschbar.

Schon die Fahrt mit der Drahtseilbahn von Paradiso aus, welche 600 Meter Höhe überwindet, ist eindrucksvoll. Vollends der isolierte Gipfel mit seiner umfassenden Rundsicht hält uns fest: Im Westen schimmern die Gletscherhöhen der Monte-Rosa-Kette, unter uns dehnt sich der dunkelgrüne See, und da und dort und überall sind helle Dörfer in das Landschaftsbild verstreut, wie sich dies anderswo im Schweizerland nicht wiederholt.

Rechts am Bergrestaurant führt ein steiler Weg vorüber, dem wir nun folgen. Er zielt durch dichtes Buschwerk, schlängelt sich hin und her und öffnet stets andere Ausblicke, bald gegen den Monte Generoso, bald zum Monte San Giorgio hinaus, nun in die Tiefe, jetzt zu den Siedlungen der Collina d'Oro und des Malcantone. Und unversehens stehen wir zwischen den Rebgehängen von Ciona, einem charaktervollen Tessinerdorf, das rittlings auf dem Bergsporn sitzt. In weitem Bogen leitet uns die Straße nach Carona hinüber; erneut packt uns der Blick zum Monte Generoso und auf die Brücke von Melide sowie in die blauflimmernde Ferne des Mendrisiotto hinab. Carona ist ein Erlebnis für sich: Berühmt ist der Blick von der Kirchenterrasse, erstaunlich sind die Marmorreliefs im Gotteshaus, ganz

unwahrscheinlich muten uns die engen Hintergassen an, die unversehens auf ein Plätzchen leiten, das von ländlichen Palazzi umstanden ist. Und wer erst dazu Zutritt hat, wird staunen ob der Fülle der Stukkaturen in den dämmrigen Sälen. Merkwürdig genug ist auch die Kirche Santa Marta, zu welcher man den Schlüssel erfragen muß. Sie besteht ja aus jenem rötlichwarmen Porphyrl, der bei Carona gebrochen wird; vom überreichen Innern zu berichten, fehlt uns der Raum. Und dies gilt auch von der über 350jährigen Wallfahrtskirche Madonna d'Ongero. Der stille Weg hinaus führt durch einen Kastanienhain und schenkt uns so die richtige Vorbereitung auf die Waldkirche und die Schau zum Lago d'Agno und der schwingenden Kettenfolge des Malcantone. Das Innere der Kirche vollends wird man nicht so leicht vergessen können; die ausgezeichneten Stuckfiguren sind von einer ungewöhnlichen Lebensnähe – fast will man es nicht glauben, daß die Mäntel und Schleier der Heiligen aus hartem Material geformt sein sollen. – Seit der Padre Eremita (er war gebürtiger Zürcher) aus lokalkirchlichen Interessen verabschiedet wurde, ist die Kirche meist geschlossen; man wird gut tun, sich in Carona den Schlüssel zu beschaffen. Es lohnt sich wirklich.

Nun bleibt uns die Wahl, ob wir dem reizenden Buschweg bergabwärts folgen sollen, um so zum märchengleichen einstigen Augustinerklosterlein Madonna di Torello und auf steilem Pfad nach Figino zu gelangen, oder ob wir die knappe Viertelstunde Rückweg in Kauf nehmen, um auf der neuen, wundvollen Aussichtsterrasse über Vico-Morcote nach dem berühmten Morcote zu wandern. Man darf wohl ungescheut die Lage der Madonna del Sasso über Morcote, die größtenteils noch aus dem 13. Jahrhundert stammt, unvergleichlich nennen – nicht umsonst haben Ferruccio Busoni, Alexander Moissi,

Eugen d'Albert und andere Große aus dem Reich der Kunst hier oben ihre letzte Ruhestatt gewählt. Und wenn wir durch die kühlen Gassen des einstigen Fischerdorfes schlendern und uns für den Nachhauseweg dem Schiff anvertrauen, so wird der Wandertag wohl einen unvergänglichen Abschluß finden.

Zeiten: Gipfel San Salvatore-Ciona: 45 Min.; Ciona-Carona: 20 Min.; Carona-Madonna d'Ongero: 20 Min.; Madonna d'Ongero-Madonna di Torello: 25 Min.; Madonna di Torello-Figino: 40 Min. (Var.: Madonna d'Ongero-Vico-Morcote: gut 1 Std.; Vico-Morcote-Morcote: 25 Min.).

yz

